



SCHMETTERLING

MODERNE
URAUFFÜHRUNG



*Schaut nicht auf mich, ihr Menschen dieser tristen Erde.
Es ist in euch, Musik, die Liebe und das Erbe!
Und als Individuum müsst ihr finden euren Weg!*

Der Schmetterling

SCHMETTERLING

Operette in drei Akten von Daniel Behle
Libretto von Alain Claude Sulzer und Daniel Behle

Musikalische Leitung	Bruno Borralhinho
Inszenierung	Jasmin Solfaghari
Ausstattung	Walter Schütze
Chorleitung	Niccolò Morello
Dramaturgie	Lür Jaenike
Musikalische Assistenz und Nachdirigat	Dieter Klug
Regieassistenz	Manja Kretschmar / Christin Schwind
Korrepitition	Karl Friedrich Winter
Inspizienz	Manja Kretschmar
Bundesfreiwilliger	Matti Simon

Eine Pause

Aufführungsrechte: ©behlcanto – www.danielbehle.de

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Peter, Tenor und Schmetterling	Theo Rohde
Petra, Sopran	Zsófia Szabó
Helga	Malina Höfflin
Franz	Angus Simmons
Richard	Ivaylo Guberov
Die Uhrmacherin	Beatrice Löffelholz
1. Migräne	Bridgette Brothers
2. Migräne	Juliane Prucha
3. Migräne	Stephanie Ritter
Souffleur	Uli Heim
Kutscher	Volker Tancke
Polizist	Oliver Hirte / Lukáš Šimonov
Statisterie	Christin Schwind, Matti Simon

Opernchor des Eduard-von-Winterstein-Theaters
Erzgebirgische Philharmonie Aue

URAUFFÜHRUNG PREMIERE AM 10. OKTOBER 2026

Abendspielleitung: Christin Schwind, Susi Žanić; Ausstattungsleitung: Martin Scherm; Technische Leitung: Silvio Bartl; Bühnenaufbau: Marcel Fischer; Beleuchtung: Philipp Schulze; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher, Carolin Hein; Requisite: Hanne Neubert. Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Thomas Körner (Tischlerei), Marcus Vogel (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

HANDLUNG

Im Jahr 1880 soll die Oper „Der Schmetterling“, das letzte große Werk eines berühmten Komponisten, erstmals zur Aufführung gelangen. Die aufsehenerregende Entdeckung des Werkes weckt große Erwartungen, doch schon bald werden die Proben von unheilvollen Ereignissen überschattet: Die außergewöhnlichen stimmlichen Anforderungen der Oper fordern ihren Preis. Einer nach dem anderen kommen die für die Hauptpartie vorgesehenen Tenöre ums Leben, und ihre Tode werden vertuscht, indem man die Verstorbenen heimlich im Wald begräbt. Im Zentrum der Geschehnisse steht Festspielfeldirektor Franz, Enkel des Komponisten, der ungewollt in die Schatten einer lange verborgenen Vergangenheit gerät. Eine geheimnisvolle Standuhr und das Erscheinen einer rätselhaften Uhrmacherin markieren den Beginn eines Fluchs, der das Schicksal der Beteiligten über Generationen hinweg prägen wird.

Im Jahr 2026 ist aus Franz der unsterbliche Lord eines längst verblassten Festspielortes geworden. Noch immer scheint die Oper ihren Tribut zu fordern. Als der junge Tenor Peter für die Aufführung des „Schmetterlings“ gewonnen wird, geraten die Ereignisse erneut in Bewegung. Zwischen ihm und der Sopranistin Petra entwickelt sich bei einer szenischen Probe eine Liebesgeschichte, während die Geheimnisse der Vergangenheit immer stärker in die Gegenwart hineinwirken. Als abermals der Tenor dem Fluch zum Opfer fällt, wird dessen Ursprung enthüllt und der über Generationen wirkende Bann gebrochen.

In einer fernen Zukunft lebt die Menschheit in einer erstarrten, farblosen Welt, in der Musik, Fantasie und Lebensfreude nahezu verloren gegangen sind. Erst die Wiederentdeckung der geheimnisvollen Standuhr und der in ihr verborgenen „Goldenen Partitur“ des „Schmetterlings“ weckt die Erinnerung an Kunst und Kreativität neu und eröffnet einen Weg zurück zu Menschlichkeit, Hoffnung und kultureller Vielfalt.



EIN KLEINES DUETT

Kurzes Gespräch zwischen Daniel Behle, Komponist und Librettist, und Alain Claude Sulzer, Librettist

Alain: Bald wird der „Schmetterling“ zum ersten Mal über die Bühne von Annaberg fliegen. Bist du glücklich?

Daniel: Aber natürlich. Drei Jahre Arbeit. Was für eine Freude, dass er erklingt. Unser Thema ist im Grunde ziemlich ernst. Die Bedeutung von Werk und Kunst. Die Wichtigkeit eines Kunstwerkes. Wie fühlst du dich dabei? Es mit Humor und Spaß zu behandeln war für mich persönlich der beste Weg.

Ich fühle mich vor allem stolz, an diesem Projekt beteiligt gewesen zu sein, wobei die absolute Hauptarbeit natürlich bei dir lag. Ich erinnere mich an die Anfänge. Da gab es noch keinen „Schmetterling“, sondern vor allem deine Idee, eine Art Bayreuth, also ein traditionsreiches Festival auf die Bühne zu stellen. Das ist zwar noch da, aber der Schmetterling als Oper und Figur hat der ganzen Sache doch noch einmal ein anderes Gewand angelegt. Es kam ein ungeahnter Tiefgang hinzu. Wie hast du diesen Weg empfunden? Als Lust oder Last? Erinnerst du dich, wie du auf den Schmetterling kamst.

Der Ursprungsgedanke resultierte aus einem älteren Interview zwischen Gregor Gysi und Christoph Schlingensief, der äußerst unterhaltsam über seine Probenarbeit in Bayreuth 2004 erzählte. Das war so kurios zu hören, dass es mir 2017 vor meinen Einstand am grünen Hügel viel Verspannung genommen hat. Einfach, weil ich dachte, dass ich mit vielen Geschichten zurückkehren werde. Und so ist es ja auch gekommen.

Wofür steht der Schmetterling?

Ein Schmetterling steht für Vieles. Die Liste an sinnhaften Assoziationsmöglichkeiten ist schier endlos. Der „Schmetterlings-Effekt“ brachte zum Beispiel die verschiedenen Zeitebenen ins Spiel. Die Uhr

wurde Antagonist. Die Entwicklungsphasen des Schmetterlings haben mir die Idee für ein szenisches Gerüst gegeben. Raupe, Kokon und Schmetterling. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Drei Akte, drei Realitäten und eine Liebe, die alles überdauert und verbindet. Dieses Gerüst dann musikalisch im Austausch mit dir in eine lustige, schräge, spannende und vor allem verständliche Geschichte zu wandeln hat mir ausnahmslos großen Spaß bereitet. Die „Erlösung“ und das Thema „Opfern für die Kunst“, welches wir hier satirisch überspitzt darstellen, hat dir aber immer Schwierigkeiten bereitet. Warum?

Weil Begriffe wie „Erlösung“ und „Opfer“ in meiner Arbeit nie eine Rolle gespielt haben, und also auch nicht zu meinem „aktiven Wortschatz“ gehören. Da halte ich es dann eher mit dem Scheitern; wir sind ja von Scheiternden umgeben; ich sehe eher die Lächerlichkeit aller Versuche, sich durch die Kunst unsterblich zu machen. Du hast eine andere Sicht, du versuchst eher, der Hingabe an die Kunst auf die Schliche zu kommen? Rächt sich der Komponist an den Tenören?

Natürlich nicht. Das ist nur meiner Lust am Zerschreddern ausgelutschter Klischees geschuldet. Der Tenor wird bei Wagner oft an die Grenzen des stimmlich Möglichen gebracht. Es können nur wenige Herren diese Power über Stunden fabrizieren. Gesund ist das Ganze nicht und so spricht man gerne davon, dass Wagner die „Tenöre tötet.“ Erstmal nur im übertragenen Sinne. Obwohl der erste „Tristan“ Ludwig Schnorr von Carolsfeld seiner Partie tatsächlich physisch erlag. Was für eine Vorlage für eine Komödie?! Wir überspitzen das ja mit einem Fluch des Komponisten, der den „Helden“ böswillig triggert und er dadurch nicht nur den Bühnentod erleidet, sondern wahrhaft echt den Löffel abgibt. Das ist Satire, aber ein Funke Wahrheit ist schon dabei. Singen ist eine unglaublich emotionale Profession. Auf der Bühne die Kontrolle zu behalten ist gar nicht so einfach, wenn das musikalische Material dich in Ekstase bringen möchte. Die Hingabe beim Kompositionsprozess über Jahre erfordert dagegen eher ein Einsiedlerdasein und läuft weniger impulsiv ab. Wie ist denn dein Schaffensprozess, wenn der Verleger stresst und das neue Buch fertig werden muss?

Gegen ein bisschen Druck habe ich gar nichts einzuwenden, er lenkt einen bis zu einem gewissen Grad von diesem Einsiedlerdasein ab. Hätte man gar keinen Druck – es kann übrigens auch einer sein, den man sich selbst macht – würde man vermutlich vieles unfertig liegen lassen. Zu wissen, dass der „Schmetterling“ in diesem Herbst uraufgeführt wird, war doch auch eine positive Herausforderung, oder?

Man weiß, irgendwann muss man zu einem Ende kommen. Jetzt beginnt ein neues, selbstständiges Leben auf der Bühne. Da, wo eine Operette hingehört.

Nach „Hopfen und Malz“ wieder ein großes Geschenk im wunderbaren Annaberg!

Auf jeden Fall.





EINE HOMMAGE AN DIE WELT DER OPER

Gedanken der Regisseurin Jasmin Solfaghari zur Arbeit am „Schmetterling“

Ich freue mich sehr, die zweite Uraufführung von Daniel Behle und Alain Claude Sulzer inszenieren zu dürfen. Am Eduard-von-Winterstein-Theater arbeite ich nun zum dritten Mal – nach „Martha“ 2018 und „Hopfen und Malz“ 2023 –, und es ist eine große Freude, meine engagierten, mir bereits bekannten Kollegen und Kolleginnen wiederzutreffen und die neuen kennenzulernen.

Während ich diese Zeilen schreibe, befinden wir uns in einem Probenstadium, in dem der erste Akt bereits gründlich szenisch einstudiert ist und wir mit Teilen des zweiten Aktes begonnen haben. Insofern entspringen meine Gedanken genau diesem Moment. Aber ich kann jetzt schon sagen, dass die Intensität dieser szenischen Entdeckungsreise sicherlich nicht nachlassen wird.

Als ich das – wie immer bei Daniel Behle – ausgezeichnete Notenmaterial bekam, wurde schnell eines deutlich: „Schmetterling“ besitzt erneut eine klare, sehr bühnenpraktisch mitgedachte Gliederung sowie eine deutliche Charakterisierung der Figuren, sodass die Szenen bereits beim Lesen des Klavierauszugs in der eigenen Vorstellung plastisch hervortreten. Das ist wichtig, denn sonst hat man an meiner Stelle womöglich die Aufgabe, dem Gefüge eine eigene Geschichte hinzuzufügen. Und dann stellt sich immer die Frage: Sieht das Publikum das, was sich Komponist und Librettist vorgestellt haben – oder bereits meine Interpretation dessen?

Ich sehe meine Aufgabe ganz klar darin, Ersteres gemeinsam mit Walter Schütze auf die Bühne zu bringen. Hilfreich sind bei der Probenarbeit sicherlich meine langjährigen und in jeder Hinsicht unvergesslichen Erfahrungen mit der Umsetzung von Richard Wagners Musikdramen. Wussten Sie, dass die langen Proben dieser ebenso langen Werke oft in einer erstaunlich gelassenen Atmosphäre stattfinden – trotz aller Konzentration? Fast scheint es, als ließe sich die Strapaze, die diese Werke allen Beteiligten abverlangen, tatsächlich am besten mit Humor bewältigen.

„Schmetterling“ ist für die Regie ein gefundenes Fressen. Wann durfte ich je eine Regisseurin inszenieren? Einen von der Familie und sich selbst überforderten Intendanten, der mit dem verstorbenen Meisterkomponisten verwandt ist? Eine aus dem Ruder laufende szenische Opernprobe mit Chor auf die Bühne bringen – und das Ganze noch in drei verschiedenen Zeitebenen der jeweiligen Akte?

Ich bin bereits sehr auf den dritten Akt gespannt, wenn die Eiszeit der Opernproduktion in einer übertechnisierten Zukunft dargestellt wird, in der die Lust an der Liebe und an der Kreativität abhandengekommen ist. Die darin liegende Warnung für die Welt der Kunst ist nicht zu überhören. Wir haben die Folgen einer Pandemie erlebt und wir möchten gewiss nicht, dass die Theaterwelt in Zukunft in ihrer Freiheit noch einmal eingeschränkt wird.

Insofern ist dieses Werk auch ein Plädoyer für das Überleben des Musiktheaters, für seine Vielfalt und für die Freiheit der Kunst.

Lassen wir den Schmetterling fliegen!



Probenfoto

ALLES GROSSE HAT SEINEN PREIS

Eine Annäherung

Alles Große hat seinen Preis. Manchmal ist der Preis hoch. Und doch ist es nötig, ihn zu zahlen.

Mit diesem Gedanken stellt Sänger, Komponist und Librettist Daniel Behle seiner zweiten Operette „Schmetterling“ eine Art Leitmotiv voran und formuliert damit die Quintessenz seines neuen Werkes – eine Reflexion darüber, was Kunst bedeutet und welchen Wert wir ihr beimessen.

Für den Sänger Behle ist Kunst kein optionales Tätigkeitsfeld, sondern ein inneres Gesetz. Der Künstler kann nicht anders, als jede Mühe auf sich zu nehmen, um künstlerische Erfüllung zu finden. Kunst ist im Kern Unterhaltung – manchmal abstrakt, fern vom Erwartbaren oder nicht gefällig. Und doch reicht ihre Bedeutung weit über das Offensichtliche hinaus:

Kunst öffnet Räume, lässt uns einen Hauch des Göttlichen erahnen und führt uns zu innerer Arbeit. Sie macht uns größer und verbindet uns miteinander.

Eine Oper ist ein grandioses Kunstwerk, eine Musik von beinahe überirdischer Dimension. Der Komponist und Librettist Behle stellt dennoch die Frage: Ist es gerechtfertigt, ein Werk unter widrigen Umständen aufzuführen? Kann der Mensch daran wachsen – oder verweigert er sich dem?

Behle gibt darauf keine Antwort. Stattdessen entwirft er im dritten Akt eine Dystopie, die zeigt, was geschähe, wenn wir das Werk negieren und die Beschäftigung mit dem „Brotlosen“ aus ökonomischen Gründen wegrationalisieren. Die Welt, die bliebe, wäre gewiss eine farblose Welt.

Im „Schmetterling“ ist die Uhr der Gegenspieler – auf vielen Ebenen. Künstler haben nie genug Zeit. Die Lebenszeit begrenzt den göttlichen Auftrag. Und die Gegenwart begegnet dem originären Werk oft mit Undankbarkeit.

Die Pandemie hat uns einen erschreckend realen Vorgeschmack dieser dystopischen Welt gegeben. Ohne Kontakt und Austausch zog man sich ins Private zurück, misstraute dem Außen – und das begann bereits an der eigenen Haustür. Streaming-Angebote waren bald erschöpft, und der Wunsch, andere Gesichter zu sehen als die vertrauten, wurde übermächtig.

In solchen Momenten zeigt sich mit besonderer Klarheit, wie sehr Kunst, Kultur und Werk Orte des sozialen Austauschs und der geistigen Erhebung sind. Sie machen uns zu Menschen – und dennoch wird ihr Wert immer wieder unterschätzt.

Die Fülle an Angeboten und Möglichkeiten überfordert uns. Die ständige Verfügbarkeit von Belanglosem ermüdet und stumpft uns ab.

Der Raubbau der KI droht uns die Luft zum Atmen zu nehmen. Die Lust, Neues zu schaffen, schrumpft. Eigenständiges Denken wird zu anstrengend. Das Individuum verwässert, verkommt zu einem anonymen Funktionsträger. Für Künstler wird es nun zunehmend wichtig, ihre Ideen zu schützen und auf das Verständnis jener Menschen zu hoffen, die diesen Weg mitgehen. Eine pessimistische, aber leider realistische Sicht auf die gegenwärtige Entwicklung.



Behle selbst begegnet solch schwierigen Entwicklungen – soweit möglich – mit Humor und einer positiven Sicht. Deshalb wendet er sich gern der Gattung Operette zu. Sie hat sich der Gegenwart stets stärker genähert als die Oper, die eher Geschichte, Epos, Vermächtnis und universelle Themen wie Liebe, Tod und Eifersucht verhandelt. Die Operette antwortet Missständen mit Humor – und deshalb fühlt Behle sich ihr so nah. Das schließt für ihn jedoch nicht aus, dem Ganzen mit Ernsthaftigkeit zu begegnen, um aktuellen Gefahren entgegenzutreten. Man sollte kämpfen – mit Idee, Farbe und Ton – und die Menschen Schritt für Schritt zurück zum lebendigen Hören und Sehen führen.

Und zuletzt: Ja, man darf Kunst beurteilen. Davon lebt sie. Bitte keinen übertriebenen Respekt an den Tag legen. Der Geschmack der Rezipierenden entsteht aus der Vielzahl ihrer Vergleiche. Eine an die Wand geklebte Banane kann selbst beim kunstbeflissenen Betrachter Unverständnis, Belustigung oder Hunger auslösen. Doch eines ist sie gewiss: eine originelle Idee.

Solange der Rezipierende empfindet, ist die Mission der Kunst erfüllt. Und dass Menschen sich an diesem Abend wieder hier in einem Theater versammeln, um zu erfahren, was sich auf einer Bühne entfaltet, lässt hoffen, dass sich die Bedeutung des gemeinsamen Erlebens wieder fest in unserem Bewusstsein verankert.



DANIEL BEHLE

Daniel Behle wurde in Hamburg geboren. Er studierte an der Musikhochschule Hamburg zunächst Schulmusik, Posaune und Komposition. Im Alter von 22 Jahren nahm er Gesangsunterricht bei seiner Mutter, der dramatischen Sopranistin Renate Behle. Nach dem Abschluss seines Posaunenstudiums 2001 studierte er bei dem amerikanischen Tenor James Wagner. 2003 wechselte er in die Gesangsklasse seiner Mutter. Ein Jahr später schloss er das Kompositionsstudium bei Peter Michael Hamel, und das Gesangsstudium mit einstimmiger Auszeichnung ab. Sein erstes Festengagement hatte er am Staatstheater Oldenburg, seit 2010 ist er freischaffend tätig.

2017 gab er sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen, wo er in Barrie Koskys Neuproduktion von „Die Meistersinger von Nürnberg“ die Partie des David übernahm. Anfang 2020 gab er sein hochgelobtes Debüt als Lohengrin in Dortmund und Stuttgart.

Daniel Behle konzertiert regelmäßig mit Orchestern wie der Sächsischen Staatskapelle Dresden, den Berliner und Wiener Philharmonikern, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Gewandhausorchester Leipzig und dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Dabei verbindet ihn eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Franz Welser-Möst, Kirill Petrenko, Christian Thielemann, Kent Nagano, Semyon Bychkov, Ingo Metzmacher und Yannick Nézet-Séguin.

Daniel Behle ist an den führenden Opernhäusern Europas zu Gast, darunter die Wiener Staatsoper, die Mailänder Scala, das Royal Opera House Covent Garden London, die Bayerische Staatsoper München und die Semperoper Dresden. Engagements führten ihn u. a. zu den Salzburger Festspielen und den Bayreuther Festspielen. Sein Opernrepertoire reicht von zentralen Mozart-Partien über die großen Strauss-Rollen bis hin zu anspruchsvollen Aufgaben des Wagner-Fachs, wo er als Lohengrin, Loge, Erik, David und Stolzing bereits große Erfolge feierte. Die Saison 2026_2027 hält für Daniel Behle erneut bedeutende internationale Höhepunkte bereit, so übernimmt er die Partie des Bacchus in Richard Strauss' „Ariadne auf Naxos“ an der Wiener Staatsoper. An der Mailänder Scala ist er erstmals als Don Ottavio in Mozarts „Don Giovanni“ zu erleben. Mit dem SWR-Symphonieorchester sowie den Wiener Philharmonikern unter Franz Welser-Möst steht Beethovens „Missa solemnis“ auf dem Programm. Ein weiterer besonderer Meilenstein ist sein Rollendebüt als Parsifal in Dornach.

Eine besondere künstlerische Heimat hat Daniel Behle im Liedgesang gefunden. Seine Liederabende führten ihn neben vielen Festivals unter anderem in die

Wigmore Hall London, zur Schubertiade Schwarzenberg, ins Concertgebouw Amsterdam, an die Alte Oper Frankfurt, in die Elbphilharmonie Hamburg und in den Musikverein Wien.

Seine umfangreiche Diskografie dokumentiert die außergewöhnliche Bandbreite seines künstlerischen Schaffens. 2027 erscheint bereits sein 21. Soloalbum mit dem Titel „Kings of Bravura“. Besondere Aufmerksamkeit erhielten zuletzt sein zweites Strauss-Album „Un-Erhört“ mit Oliver Schnyder am Klavier (Prospero Classical) sowie das Beethoven-Album „Gegenliebe“ mit Jan Schultz am Hammerflügel (Pan Classics). Für sein Arienalbum „MoZart“ wurde Daniel Behle 2020 mit dem OPUS KLASSIK als „Sänger des Jahres“ ausgezeichnet. 2024 erhielt er den Ehrenpreis der Deutschen Schallplattenkritik.

Neben seiner internationalen Karriere als Sänger tritt Daniel Behle zunehmend auch als Komponist in Erscheinung. „WinterreiseN“ (Sony 2014), „Mein Hamburg“ (Berlin Classics 2016), „Meine schönsten Weihnachtslieder“ (Sony 2018) fanden als Kompositionen und Arrangements für Tenor und Klaviertrio bereits sehr positive internationale Beachtung. Außerdem entstanden in Kooperation mit bekannten Ensembles originär komponierte bzw. arrangierte Alben u. a. „Heimat“ mit German Hornsound (Prospero Classical 2021) und „behl canto“ mit dem Alliage Quintett (Prospero Classical 2025). Seine erste Operette „Hopfen und Malz“ wurde 2023 an mehreren deutschen Opernhäusern aufgeführt. Seine zweite Operette „Schmetterling“ ist mittlerweile fertiggestellt und erlebt nun ihre Uraufführung am Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz.

ALAIN CLAUDE SULZER

Alain Claude Sulzers Durchbruch auf der internationalen literarischen Bühne erfolgte 2004 mit dem Roman „Ein perfekter Kellner“, der, wie auch „Annas Maske“ (2001) und „Privatstunden“ (2007) im Zürcher Verlag „Edition Epoca“ erschien und in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. 2008 wurde er dafür in Paris mit dem renommierten Prix Médicis étranger ausgezeichnet. Im selben Jahr erschien sein Roman „Zur falschen Zeit“ im Berliner Verlag Galiani, in dem auch die Romane „Aus den Fugen“ (2012) und „Postsriptum“ (2015) erschienen. Letzte Veröffentlichungen: „Die Jugend ist ein fremdes Land“ (2017), die Romane „Unhaltbare Zustände“ (2019), „Doppelleben“ (2022), „Fast wie ein Bruder“ (2024) und „Szenenwechsel“ (2026). Alain Claude Sulzer schreibt regelmäßig essayistische Beiträge für die Neue Zürcher Zeitung und ist Mitbegründer des Festivals „LiedBasel“ und literarischer Berater des Projekts „Haydn2032“ und des Festivals „Erasmus klingt“. Alain Claude Sulzer lebt in Basel, Vieux Ferrette und Berlin.

JASMIN SOLFAGHARI

Die Regisseurin und Autorin Jasmin Solfaghari leitet die Abteilung Oper / Musiktheater bei PAMY Mediaproductions. Nach ihrem Regiestudium in Hamburg begann sie ihre Laufbahn als Spielleiterin an der Hamburgischen Staatsoper. Es folgten leitende Positionen als Oberspielleiterin am Stadttheater Bremerhaven und an der Deutschen Oper Berlin sowie als Fachgebietsleiterin Musiktheater im Rahmen ihrer Professur an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Als Initiatorin des Wettbewerbs um den Leipziger Richard-Wagner-Nachwuchspreis prägte sie dessen Entwicklung über zehn Jahre als Juryvorsitzende. Darüber hinaus engagiert sie sich seit vielen Jahren im Bereich der Opernvermittlung. Mit der von ihr entwickelten Erzählerfigur „LUNA“ brachte sie Produktionen wie „Figaros toller Tag“, „Der Ring in 100 Minuten“, „La Cenerentola“ und „Der Freischütz“ für Kinder von Wien über Leipzig bis Berlin auf die Bühne. Jasmin Solfaghari inszeniert ein umfangreiches Repertoire von Barock bis zur Moderne im In- und Ausland. Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei das Werk Richard Wagners, zu dessen Inszenierungen unter anderem „Der Ring des Nibelungen“ in Odense sowie der „Parsifal“-Zyklus in Dornach (2023 – 2027) zählen. Ihre mehrsprachigen Vorträge und Meisterkurse führten sie in zahlreiche europäische Länder sowie nach Israel, Brasilien, in die USA und nach China. Ihre Bücher erscheinen bei Schott Music, darunter „Opernführer für Einsteiger“ (Deutsch, Englisch sowie in alemannischer, sächsischer und fränkischer Fassung), „Crashkurs Oper“ (Deutsch und Chinesisch) sowie „Ich schreite kaum, doch wahn' ich mich schon weit. Parsifal am Goetheanum“. Am Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz inszenierte sie bislang „Hopfen und Malz“ (2023) sowie „Martha“ (2018).

WALTER SCHÜTZE

Walter Schütze lebt und arbeitet in Berlin. Nach seinem Architekturstudium an der Technischen Universität Darmstadt war er zunächst mehrere Jahre als Architekt tätig, bevor er an der Technischen Universität Berlin ein weiteres Studium im Fach Bühnen- und Kostümbild absolvierte. Heute arbeitet er vorwiegend als Bühnen- und Kostümbildner, darüber hinaus auch als Regisseur, Produktionsleiter und künstlerischer Projektleiter. Sein Tätigkeitsfeld reicht vom Musiktheater über die bildende Kunst bis hin zu Freizeitparkprojekten.

Nach ersten beruflichen Stationen als Assistent der Bühnenbildner Marco Arturo Marelli, Frank Philipp Schlußmann und Gideon Davey ist er seit mehr als 20 Jahren als freischaffender Theatermacher tätig. In dieser Zeit entstanden

Bühnen- und Kostümbilder für zahlreiche Opern-, Operetten-, Schauspiel- und Musicalproduktionen an renommierten Opernhäusern und Theatern im In- und Ausland. Seine Arbeiten waren und sind unter anderem an der Wiener Staatsoper, der Volksoper Wien, der Finnischen Nationaloper Helsinki, dem Teatro di San Carlo in Neapel, der Nationaloper Prag, dem Cankarjev Dom sowie der SNG-Opera in Balet Ljubljana, den Staatstheatern Darmstadt, Regensburg und Meiningen, der Oper Chemnitz, dem Theater Kiel, dem Goetheanum Dornach, dem Shanghai Culture Square und dem Olympiastadion München zu sehen.

Als Regisseur inszenierte er am Theater Bonn Richard Wagners „Der fliegende Holländer“ in eigener Ausstattung. Besondere Aufmerksamkeit erregte seine Ausstattung zu Richard Wagners „Parsifal“ am Goetheanum Dornach, die von Publikum und Presse gleichermaßen gefeiert wurde. Das Bühnen- und Kostümbild dieser Produktion wurde von den Fachzeitschriften „Opernwelt“ und „Die Deutsche Bühne“ als „Bühnenbild des Jahres 2024“ nominiert.

THEO ROHDE

Der Tenor Theo Rohde wuchs in der Nähe von Hamburg auf und sammelte bei den Chorknaben Uetersen seine ersten musikalischen Erfahrungen. Sein Gesangsstudium begann er an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover bei Prof. Henryk Böhm und setzt es seitdem an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart bei Prof. Thilo Dahlmann fort. Bereits während seiner Ausbildung sang er als Tenorsolist in renommierten Konzerthäusern wie der Berliner Philharmonie, der Laeiszhalle Hamburg und dem Deutschen Haus Flensburg. Zuletzt debütierte er dort unter Simon Halsey in Mendelssohns „Lobgesang“. Neben einem breiten Konzertrepertoire von der Renaissance bis zur Moderne gilt seine besondere Leidenschaft dem Liedgesang, den er unter anderem 2025 mit Schuberts „Die schöne Müllerin“ bei den Wertinger Festspielen unter Beweis stellte.

Musikalische Impulse erhielt er zudem durch Meisterkurse bei KS Prof. Brigitte Fassbaender, Christoph und Julian Prégardien sowie Daniel Behle. Ab der Spielzeit 2026_2027 stehen erste Gastengagements an deutschen Opernhäusern an. Für sein Talent wurde er unter anderem als 1. Preisträger des Richard-Wagner-Wettbewerbs Leipzig 2025 sowie mit dem Deutschlandstipendium ausgezeichnet und wird seit 2022 von der Giovanni-Omodeo-Stiftung gefördert.

IVAYLO GUBEROV

Ivaylo Guberov wurde in Bulgarien geboren und studierte an den Musikuniversitäten Dresden und Leipzig. Engagements führten ihn unter anderem an das Staatstheater Kassel, die Semperoper Dresden, das Nationaltheater Mannheim und das Theater Vorpommern. Seit 2004 lebt er in Wien, wo er 2006 an der Volksoper Wien debütierte. 2026 folgte sein Debüt an der Wiener Staatsoper. Gastengagements und Konzertreisen führten ihn durch zahlreiche Länder Europas, in die USA und nach Japan. Zu seinen wichtigsten Partien zählen Baron Ochs (Der Rosenkavalier), Osmin (Die Entführung aus dem Serail), Don Basilio und Dr. Bartolo (Der Barbier von Sevilla), Gremin (Eugen Onegin), Daland (Der fliegende Holländer) und Sarastro (Die Zauberflöte).

Neben seiner Tätigkeit als Sänger ist Ivaylo Guberov als Intendant und Künstlerischer Leiter tätig. Er leitet das Barockfestival Steyr und engagiert sich für die Entwicklung innovativer Musik- und Kulturprojekte.

Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant: Moritz Gogg
Spielzeit 2026_2027
Redaktion: Lür Jaenike
Gestaltung: Ina Tennler
Titel: Vincent Stefan – vincentstefan.tumblr.com
Inszenierungsfotos: Dirk Rückschloß – pixore.de
Druck: ERZDRUCK GmbH VIELFALT IN MEDIEN

Text- und Quellennachweise:

Die Handlung sowie die Texte „Ein kleines Duett – Kurzes Gespräch zwischen Daniel Behle, Komponist und Librettist, und Alain Claude Sulzer, Librettist“, „Eine Hommage an die Welt der Oper – Gedanken zur Arbeit am Schmetterling“ von Jasmin Solfaghari und „Alles Große hat seinen Preis – Eine Annäherung“ sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.



Gefördert durch den Kulturräum Erzgebirge-Mittelsachsen
als regional bedeutsame Einrichtung.



Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus.
Diese Einrichtung wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Ein Festival im Wald,
Musik dort erschallt.
Geheimnisvoll und sehr beliebt
Tränen in die Augen trieb.

Doch irgendwann liefs aus dem Lot,
die Ampel sprang von Gelb auf Rot.

Ein Fluch durch Liebe war gebor'n
und der Glaube an uns selbst verlör'n.

Geschlossen und geschlafen lang,
fehlte hier der Schmetterling Klang!

Ein Ort, wo Musik ward gemacht,
nun wieder erwacht.
Und eine Liebe bleibt durch Raum und Zeit.
Erhält uns die Kunst in Ewigkeit.